



a) *Weissheit!*: Rentner, Symbolbild, Webeintrag, 2019.

Zombie des Monats - 02/2019

Rente, die: Sie steht zwischen Traum und Albtraum, denn wer nicht arbeitet, der soll ja auch nicht essen. Und was ist mit denen, die nicht mehr können oder wollen, oder es einfach nicht nötig haben? Für die steht eine Rente zur Verfügung. Sicher soll sie sein und auskömmlich. Irgendeiner muss sie aber zahlen, und alle, die mit der Rente zu tun haben, teilen wenigstens ein schlechtes Gefühl.

Das was heute als mehr oder minder garantierte sozialstaatliche Leistung daherkommt, war früher nicht mehr und nicht weniger als die Bezeichnung für das Privileg, Einkommen ohne Arbeit zu erzielen. Renten als Gelderwerb durch Vermietung, Verpachtung oder Spekulation. Auf alle Fälle ohne produktive Teilhabe. Dem Rentier haftet dann auch das Odium des Unmoralischen an. Er wird zur Personifikation einer bürgerlichen Gesellschaft, deren steinharte Gier alles Menschliche abtötet.



b) *Weissheit!*: Szene aus Frank Wedekind, "Frühlingserwachen", Fotografie, (Fotograf ungenannt), Webeintrag, 2019.

Als Untoter des Kapitalismus ist der Rentier seit dem späten 19. Jahrhundert auf den Bühnen präsent, wie jener Rentier Stieferle, dem in Wedekinds „Frühlingserwachen“ das Portmonee näher ist als der depressive Sohn (**b**). Die Rente als Ausdruck eines parasitären (Luxus)Konsums steigt zur politisch ökonomischen Analysekatgorie auf. Rentierstaaten wie Saudi-Arabien, Nigeria oder Venezuela sind offensichtliche Beispiele für die Verkommenheit eines Reichtums, der jenseits protestantischer und anderer Ethiken rafft ohne zu schaffen.

Diesen schlechten Ruf kann auch die generationenverbürgte und durch Bismarcks sozialen Paternalismus in die Welt gebrachte Staatsrente nicht ablegen. Vor Jahren machte ein Bundesvorsitzender der Jungen Union von sich reden, der danach fragte, wann die Alten endlich den Löffel abgäben und ein – ohne den Rentenstand erreichtzuhabender – FAZ-Herausgeber sah in der Bundesbank Deutschland sogar einen Methusalem-Komplex walten. Dass die Rentner zu viel kosten, gehört zu den Gemeinplätzen sozialpolitischer Diskussionen. „Löhne rauf und Renten runter“ hieß vor kurzem eine wiederum in der Zeitung vor dem klugen Kopf verbreitete Formel.

Dagegen hilft vor allen Dingen die Positionierung des Alteneinkommens zum fabelhaften beneidenswerten Lebensabschnitt. Gelten Rentner und Pensionäre schon deshalb als unnützlich, weil sie produktive Arbeit nicht mehr leisten, dann beharren sie auf ihrer Bedeutung als Konsumenten. Die Rente rettet sozusagen die Nachfrage und trägt damit dann doch zur Wirtschaftsleistung bei. Rüstige Rentner, die in Deutschland Urlaub machen, deutsche Kfz kaufen und auch sonst ihr Geld unter die Leute bringen, haben sich gerechtfertigt. Entsprechend glücklich sehen sie aus (**a**).



c) *Weissheit!*: Demonstration gegen Altersarmut, Fotografie (Fotograf ungenannt), Webeintrag, 2019.

Die andere Strategie-Option mit Blick auf ein Einkommen jenseits der Schufterei besteht nicht nur im Verweis auf die geleistete Fronarbeit, sondern auch in der Dramatisierung des Unglücks, von einer Rente leben zu müssen. Rente bedeutet Armut, ist unattraktiv, geradezu eine Strafe, die allenfalls durch ein baldiges Ableben gemildert wird (**c**). Hier können dann zahlreiche politische und gesellschaftliche Bewegungen ansetzen. Und in einer alternden Gesellschaft kann der Kampf um die Rente auch wiederum zu einer produktiven Ressourcen für die politischen Marktteilnehmer werden, die um die Stimmkraft derjenigen werben, für die „Rente und reich“ zum „reich“ wird (**d**).

Beim Geld hören zwar Spaß und Freundschaft auf, aber nicht die Anerkennung. Im Lohn zeigt sich die Wertschätzung oder wenigstens die Markt- und Machtposition des Honorierten. Was dem Unternehmen nichts kostet, ist auch nichts. Vorkapitalistische Rentner hatten es da leichter. Die kamen aufs Altenteil und beackerten wenigstens noch einen kleinen Gemüsegarten, der sie über Wasser und am Leben hielt. Eine solche naturalistische subsistenzhafte Ehrenrettung ist den arbeitslosen Alten heute nicht mehr gegeben. Die Respekt-Rente kommt also zur rechten Zeit.

Ob dieser Respekt, der so ungefähr bei 900 € liegt und nach 35 Beitragsjahren zur deutschen Rentenversicherung erworben werden soll, den grundsätzlichen Makel des ohne Arbeit Erworbenen kompensieren kann, muss allerdings bezweifelt werden.

Eine Bedürftigkeitsprüfung findet nicht statt. Das wäre ja noch schöner und der Beginn der Revolution.

Thomas Noetzel



d) *Weissheit!*: Slogan, Webeintrag, 2019.